**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

**Band:** 37=57 (1891)

**Heft:** 48

**Artikel:** Zur Wehrfrage : militärisch-politische Studie von einem alten Soldaten

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-96696

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXXVII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LVII. Jahrgang.

**Nr. 48.** Basel, 28. November. **1891.**

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „**Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel**". Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberst **von Elgger.**



**Inhalt:** Zur Wehrfrage. — Die Herbstmanöver 1891. (Fortsetzung.) — † Oberstl. Hektor von Reding-Biberegg. — Eidgenossenschaft: Zur Erleichterung des Munitionsersatzes im Gefecht. Zürich: Vorunterricht. Gesuch der Lehrer der Stadt Zürich. Glarus: Ablehnende Beantwortung eines Kreisschreibens. — Ausland: Oesterreich: Abschieds-Kundgebungen. Ueber das neue Pulver. Russland: Rückblick auf die diesjährigen russischen Herbstübungen.


## Zur Wehrfrage, *)

militärisch - politische Studie

von einem alten Soldaten.

(Insbesondere im Hinblick auf den zu Rom stattfindenden Friedenskongress.)

Nachstehende Arbeit eines hochstehenden österreichischen Offiziers gibt seinen Ansichten Ausdruck. Diese sind sehr beachtenswerth, stimmen aber mit unsern Anschauungen nicht immer überein. Sehr richtig scheint uns zu sein, was über den Charakter und den ungewissen Ausgang des nächsten Krieges und seine riesigen Dimensionen gesagt wird. Der Artikel wird der besonderen Aufmerksamkeit des Lesers empfohlen.

Die Redaktion.

Die Staaten Europas haben während der letzten Jahrzehnte ihre Wehrkräfte derart vermehrt und die Bewaffnung derselben solcherart verbessert, dass im Falle eines allgemeinen Krieges ungefähr 20 Millionen Soldaten, mit den wirksamsten Waffen ausgerüstet, bereit stehen würden, gegen einander loszuschlagen.

Die Stärke der Heere sichere den Frieden, gilt allgemein als Axiom. Diese ganz ausserordentliche, noch nicht dagewesene Sachlage ist wohl geeignet, ernste Bedenken zu erwecken. Thatsächlich wird auch der Ruf nach Umschwung solcher Zustände immer lauter. Hochherzige Geister denken an eine allgemeine Abrüstung, eine Ausgleichung der politischen Streitfragen durch Schiedsgerichte, endlich schwingen sich Idealisten sogar zur Idee des „ewigen" Weltfriedens auf.

Abgesehen von den Bestrebungen der Friedensliga, traten fast in allen zunächst betheiligten Staaten Bewegungen in diesem Sinne ein. In Deutschland ist es kein Geringerer als der Kaiser selbst, welchem man, sicher nicht ohne Grund, die Geneigtheit zuschreibt, die Initiative in der Abrüstungsangelegenheit zu ergreifen; in der Tagespresse erörterte ein Mitglied des preussischen Herrenhauses diese Frage*); selbst der grosse Kriegsmeister Moltke wurde der Dinge, wie sie sind, nicht recht froh, ein elegischer Ton charakterisirte seine Feder und Schriften. Von ihm rühren die Worte her: „Auch ein siegreicher Krieg ist ein Unglück," und „Im Interesse der Menschheit ist zu hoffen, dass die Kriege seltener werden, wie sie furchtbarer geworden sind." — In Oesterreich-Ungarn wurde die Frage wiederholt in den Parlamenten, in der Tagespresse berührt. Speziell ist es aber eine edle, hochbegabte Dame, Bertha von Suttner, die Verfasserin des Romans „Die Waffen nieder", welche sich an die Spitze der Bewegung stellt und einen Aufruf zur Betheiligung an einem in Rom zu eröffnenden Friedenskongresse**) veröffentlicht. Letzterer soll namentlich durch Mitglieder des italienischen und norwegischen Parlamentes gefördert werden und haben diese ihre persönliche Mitwirkung in Aussicht gestellt. Höchst bemerkenswert ist, wie der berühmte französische Gelehrte Renan sich über die Frage äusserte. „Ein Krieg wäre jetzt ein entsetzlicher Umsturz, das Ende der Zivilisation in Europa. Denn zu dem Kriege zwischen den Nationen würden sich furchtbare Bürgerkriege gesellen. Acht Tage nach der Erklärung des nationalen Krieges in Frankreich würde der Bürgerkrieg ausbrechen und schreckhaftes Unglück sich im Seine-Departement aufhäufen, welches

*) Mit Benutzung von Journal-Artikeln desselben Verfassers.

*) Berliner Tageblatt vom 20. August 1891.

**) Neue freie Presse vom 3. September 1891.

nur noch eine Zitadelle ist. Frankreich und Europa wären den Thoren ausgeliefert und würden endlich vernichtet. Ich hoffe aber zuversichtlich, solches Unglück werde Europa erspart bleiben. Obschon ich die Theorien der Sozialisten nicht gutheisse, kann ich nicht umhin, ihnen Recht zu geben, wenn sie sagen, man müsse um jeden Preis Zeit gewinnen. In vier oder fünf Jahren, wenn der Krieg so lange nicht ausbricht, werden wir wahrscheinlich grossartigen Abrüstungen beiwohnen und wird Europa wieder weise werden.“ Auch der bekannte Parteiführer und Parlamentarier Déroulède schrieb eine Broschüre über Abrüstungen; der Romancier Zola gab seine Meinung darüber ab, beide selbstverständlich in negativem Sinne; genug — die Angelegenheit wird in Erwägung gezogen. Die Tagespresse verhält sich dieser Frage gegenüber neuerer Zeit weniger skeptisch, weniger ablehnend. Es ist, wenn auch noch nicht die Morgenröthe, so doch die Dämmerung einer neuen Aera im Wehr- und Kriegswesen eingetreten.

So sei es denn auch hier gestattet, darüber eine Meinung auszusprechen. Man geht dabei einen Schritt weiter, indem ein Weg angedeutet wird, wie vorerst eine Herabminderung der überstarken Kriegsheere zu erzielen wäre. Es geschieht dies nur, um in dieser Richtung anregend zu wirken und beizutragen, dass man aus dem Gebiete theoretischer Erörterungen und frommer Wünsche in jenes der praktischen Durchführung gelange; mögen Andere bessere Vorschläge und Anträge machen.

Es gilt einen harten Kampf, denn der Militarismus ist in Fleisch und Blut der Völker übergegangen; der Zeitgeist hat sich seiner bemächtigt — er ist Mode geworden.

Der nächste und häufigste Einwand gegen alle derlei Bestrebungen ist, neben dem Vorwurfe des Idealismus, der Hinweis auf die Schwierigkeit der praktischen Durchführung. Gewiss besteht diese in hohem Grade. Aber die Frage drängt doch zur Entscheidung. Man fühlt es, dass man am Kulminationspunkte in der Vermehrung der Streitkräfte angelangt sei. In hohen und niedern Sphären blitzt der Gedanke an Abrüstungeu auf, der Wille ist hie und da vorhanden. Aber noch fehlt das erlösende Wort, noch kennt man den Punkt nicht, wo der Hebel anzusetzen sei. Vor Allem handelt es sich, die Geister zu gewinnen, die Idee zu propagiren. Es wird vielleicht noch geraumer Zeit und vieler Mühwaltung bedürfen, um dieses schöne Ziel zu erreichen. Jeder, der halbwegs in der Lage ist, dabei mitzuwirken, lasss es an Bestrebungen in dieser Richtung nicht fehlen, denn „der Tropfen höhlt den Stein.“ — Ein solcher Tropfen soll auch diese Publikation sein.

## Krieg und Frieden.

Der Krieg ist Naturgesetz, ein unabwendbares, nothwendiges Uebel; ewiger Friede eine Unmöglichkeit, allzulanger Friede schädlich.

Auf „Kampf“ ist die ganze Weltordnung basirt; ja „Kampf“ und „Leben“ sind fast identische Begriffe. Kampf der Elemente in der Natur, Kampf der Meinungen in der Politik, Kampf durch Konkurrenz in Kunst und Industrie, endlich im Leben der Völker und Staaten der Kampf mit den Waffen — der Krieg. Mit Grauen erfüllt uns der Gedanke, wie zu allen Zeiten, in allen Zonen und unter jeglichen Verhältnissen die Menschen auf einander losschlugen. Die Geschichte lehrt uns, dass die Kriege meist ohne zwingende Nothwendigkeit von Seite des agressiven Theiles — dem andern Theile wird er freilich aufgenöthigt — entbrannten; vielmehr schufen massloser Ehrgeiz, unbezähmbare Eroberungslust einzelner Machthaber, Eifersucht der Staaten, Drang nach Hegemonie oder selbst fixe Ideen, die sich der Regierenden, ja ganzer Völker bemächtigten, die Eroberungs-, Kabinets-, Interessen-, Revanche- und Religionskriege. Wenn die entfernteste Hoffnung vorhanden wäre, einen dauernden Frieden zu gründen, so müsste die nun fast zweitausend Jahre auf die zivilisirte Menschheit einwirkende christliche Religion mit dem Gebote der Liebe zu Gott und dem Nebenmenschen, eine Besserung herbeigeführt haben. Bekanntlich wussten aber die Menschen selbst aus dieser von den edelsten Ideen getragenen Religion den Anlass oder den Vorwand zu den grausamsten Verfolgungen, zu den blutigsten Kriegen abzuleiten.

Die Unverträglichkeit des Menschen ist unbezwingbar. . So weit die Geschichte der Menschheit reicht, erzählt sie uns von Kriegen und von Kämpfen und dies kann, wird und darf sich nicht ändern. Kriege wirkten bisher stets anregend und belebend auf die Völker. Mit Recht verglich man sie mit Gewitter, welche die Atmosphäre reinigen und der Erde befruchtenden Regen spenden. Schon Macchiavelli bezeichnete sie als für die Staatskunst unentbehrlich. Sie dienen zur Ableitung subversiver Ideen, um die irregeleiteten Geister in andere Richtungen zu lenken. Freilich wurden sie leider in den Kabinetskriegen und durch Usurpatoren zu selbstsüchtigen Zwecken missbraucht.

Der Krieg ist aber auch eine Nothwendigkeit, denn allzulanger Friede führt, wie ebenfalls die Weltgeschichte aus den seltenen Fällen, da dies vorkam, erweist, zur Stagnation und Versumpfung oder zu den vehementesten Ausbrüchen der menschlichen Leidenschaften. Der französischen Revolution und den revolutionären Bewegungen des Jahres 1848 gingen solch' lange Friedens-

epochen voraus. Und auch jetzt, nach kaum zwanzigjährigem Frieden, geben die Arbeiterbewegungen und die Rührigkeit der Sozialdemokratie ernstlich zu denken.

Wie alles Beginnen auf Erden, dürfen auch die Kämpfe und die Vorbereitungen zu denselben, also die Wehrsysteme, gewisse Grenzen nicht überschreiten, Extreme sind unter allen Umständen vom Uebel. Der segenbringende, milde Sonnenschein zaubert alle Lebensbedingungen auf die Erde; zu heftig, zu plötzlich wirkend, versengt, tödtet er. Es dürfen die einfachsten, aber dringendsten Gebote der Menschlichkeit, der Kultur, der christlichen Religion nicht ganz ausser Augen gelassen, nicht mit Füssen getreten werden.

So hochedel und human die Motive, welche der Idee des „ewigen Weltfriedens" zu Grunde liegen, auch sein mögen, die Verwirklichung dieser Idee ist und bleibt ein unerreichbares Ideal. Die Ziele dieser Bestrebungen sind dahin gerichtet, dass die zwischen den Staaten auftretenden Streitfragen durch zu konstituirende Schiedsgerichte ausgeglichen werden sollen. Hievon ist schon deshalb kein Erfolg zu hoffen, weil die Staaten sich alsbald den Schiedssprüchen nicht fügen werden. Dann gibt es wieder kein anderes Mittel, um die Unbotmässigen zur Unterwerfung zu zwingen, als den Krieg.

Wenn es sich um Besitzrechte auf Sumatra oder in Zentralafrika, um Fischereigebiete oder Grenzstreitigkeiten handelt, mögen Schiedsgerichte am Platze sein. Wenn aber über grosse politische Ziele zu entscheiden ist, oder wenn bethörende Leidenschaften: Eifersucht, Neid, durch Chauvinismus genährte Rachsucht und Revanche-Ideen die Regierungen oder die Völker erfassen und aufstacheln, dann sind derlei Auskunftsmittel ohnmächtig und der Appell an die Waffen unvermeidlich. Wie viele Interessen würden übrigens durch eine ewige Friedensära tangirt und geschädigt werden? Eines der wichtigsten Souveränetätsrechte der Monarchen und der Regierungen, die Entscheidung über Krieg und Frieden, müssten aufgegeben werden. Und was hätte dann mit der Armee und mit Allem, was daran hängt, zu geschehen? Wie sehr würden viele Industriezweige leiden. — Nein! der Krieg und der Kriegerstand werden immer und ewig zu Rechten bestehen bleiben, bestehen müssen.

Wir meinen daher, dass jede auf „ewigen Frieden" abzielende Bestrebung, so auch der diesjährige Friedenskongress zu Rom, nur insofern einen Werth habe, als sie gegen den Bestand der modernen Riesenheere gerichtet ist. Es scheint daher geboten, dass sich derlei Kongresse oder Verhandlungen, wenigstens in zweiter Linie, mit der Reduzirung der Heere beschäftigen. Die Frage, was mit den Wehrkräften zu geschehen hätte und inwiefern dieselben aufrecht zu erhalten sind, muss ja in jedem Fall erörtert und erwogen werden.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Die Herbstmanöver 1891.

(Fortsetzung.)

Die Brigadeübungen der VII. Division.

Befehl Nr. 6 des Kommandanten der VII. Division gab die nachfolgende, den Brigadeübungen zu Grunde liegende Generalidee:

a. Eine Armee, Ostarmee, hat den Rhein zwischen Rheineck und Schollberg, nordöstlich Sargans überschritten und marschirt über St. Gallen, sowie durch den Kanton Appenzell und das Toggenburg gegen Zürich. Ein kombinirtes Detachement, Ostdetachement, marschirt als Flankendetachement rechts von Rorschach über Häggenswil auf dem rechten Sitterufer und dem rechten Thurufer gegen Frauenfeld.

b. Eine Armee, Westarmee, rückt von Zürich und Winterthur gegen den Rhein, Buchs-Bodensee vor. Ein kombinirtes Detachement, Westdetachement, marschirt als Flankendetachement links von Sulgen auf dem rechten Thurufer und dem rechten Sitterufer gegen Rorschach.

c. 15 Patronen rauchschwaches Pulver für jeden der beiden Manövertage.

Für den 3. Sept. wurden folgende Befehle ausgegeben:

a. Befehl für das Ostdetachement (Kommandant Oberst Hungerbühler, Truppen: Infanteriebrigade XIII, Schützenbat. 7, Guidenkomp. 7 und 11, Art.-Regt. 1/VII und 3/VII, Ambulance 34).

1) Die feindliche Armee steht auf der Linie Lichtensteig-Bischofzell. Vorposten des linken Flügels bei Sitterdorf-Zihlschlacht.

2) Die Ostarmee steht auf der Linie Rorschach Trogen, Appenzell, Alt-St. Johann. Der Vormarsch wird fortgesetzt. Der Feind wird angegriffen.

3) Das Ostdetachement marschirt auf dem rechten Sitterufer und dem rechten Thurufer nach Sulgen.

4) Die Vorpostenlinie (Kügeliswinden-Ladhub-Rohrenmoos nordöstlich Hägenswil) supponirt, darf vor 7. 15 Vorm. nicht überschritten werden.

5) Nach Abbruch des Gefechts und Nachts dauert der Kriegszustand fort.

6) 15 Patronen rauchschwaches Pulver.